

Nasen- und Gaumenfreuden

Drei Selbstkelterer liessen am Samstag zusammen mit Volg und Staatskeller an der Uhwiesser Wyprob ihre vollmundigen Rebensäfte degustieren.

Uhwiessen. (rbr) «Schreib doch», sagte die Redaktion, «einen kurzen Bericht über die Uhwiesser Wyprob.» Nichts lieber als das, zum Weinen ist immer Zeit. Und am späteren Nachmittag hält sich der Andrang noch in Grenzen. Also mit Schirm und zu Fuss ins Dorf. Beim Stand von Volg und Staatskeller wartet die erste Überraschung: Von zwölf angebotenen Tropfen stammen sechs aus Uhwiessen, der Rest aus dem umliegenden Wyland und der übrigen Ostschweiz. Dazu gesellt sich je ein einheimischer roter und weisser Traubensaft.

Rotwein ist für alte Knaben ...

Der Bericht sollte kurz sein, sprach die Redaktion. Also können wir all die blumigen Düfte und all das Gold in der Kehle gar nicht beschreiben. Zumal die Uhwiesser Selbstkelterer, die Familien Strasser, Vogelbacher und Witzig (in streng alphabetischer Reihenfolge), in ihren tiefen Kellern vielfältige Schätze horten. Denen geht es, mit Unterstützung schon zahlreicher Bekannter und «Zugereister», systematisch an den Korken (oder an den zwar praktischen, aber etwas prosaischen Drehverschluss). Zuerst dem Rauschling, der alten, wiederbelebten Sorte, die so gut zum Fisch passt. Dann dem fruchtig-prickelnden Riesling x Silvaner, gern zum Aperitif getrunken. Zusammen mit dem Beerli-

wy oder Blauburgunder, der an den Südhängen des Cholfirstes am meisten angebaut wird.

Feine Feinheiten und spezielle Spezialitäten

Zeichnen sich schon die «gewöhnlichen» Tropfen dank verschiedenartiger Kelterei durch feinen Nuancenreichtum aus, so bringen weniger bekannte Spezialgewächse eine Fülle von Nasen- und Gaumenfreuden. Sei es nun ein Federweisser, ein «Sünneli» oder ein Rauschling fumé bei den Weissen, auch ein Rosé, ein Schiller (beileibe nicht dasselbe, fragen Sie Ihren Selbstkelterer), ein Barrique bei den Roten. Und sogar Uhwiesser «Schampus» gibt's ebenfalls in Weiss und Rot.

Der Kurzberichtersteller hat dann aus naheliegenden Gründen auf die hochprozentigen Restprodukte der Trauben verzichtet. Aber der Weinbrand, Marc und Lie sah in wunderschönen Fläschchen verlockend aus. Dass der Kurzaufenthalt für den Kurzbericht schliesslich auf über drei Stunden angewachsen war, ist schon der ganzen Vielfalt der einheimischen Gewächse zu verdanken. Und die beiden Markusse, der vom «Hirschen» und der von der «Neuen Welt», die ebenfalls alle Weine glasweise ausschenkt, habe ich auf dem Heimweg nur um Haarsbreite verfehlt. Sorry!

Übrigens: Der Frost vom 15. Mai des vergangenen Jahres hat einen grossen Teil der Ernte vernichtet. Das gehört zum Berufsrisiko der Rebbauern. Andererseits weisen diese mit Stolz darauf hin, dass sie bislang für ihre Produkte keine Absatzsorgen kennen.



Die Arbeitsgemeinschaft «Meeting Thurgau» präsentiert sich und ihren neuen Prospekt im Ausbildungszentrum Unterhof in Diessenhofen.

Aufnahme: Max Baumann

Gemeinsam mit «Meeting Thurgau»

Die 13 führenden Ausbildungs-, Tagungs- und Konferenzzentren im Kanton Thurgau treten gemeinsam mit einem grossen Farbprospekt an die Öffentlichkeit.

(MB.) Der Kanton Thurgau macht in Sachen Tourismusförderung vorwärts: die 13 Tagungs- und Konferenzzentren mit den besten gastronomischen und organisatorischen Leistungen haben sich unter dem Namen «Meeting Thurgau» zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammengeschlossen, die sich die Pflege und Förderung eines qualitativ hochstehenden Angebots sowie die gegenseitige Nutzung von Synergien zum Ziel setzt. Neben dem Ausbildungszentrum Unterhof in Diessenhofen, wo die Medienorientierung über das neue Leitbild stattfand, gehören auch das Klostergut

Paradies, die Kartause Ittingen, der Wolfsberg und weitere bekannte Häuser entlang des Sees zur Arbeitsgemeinschaft. Ihre Geschäftsführung obliegt (gegen Bezahlung), dem offiziellen Tourismusbüro «Thurgau Tourismus» unter der Leitung von Peter Dürrenmatt.

Das Klima in den Thurgauer Ausbildungszentren sei geprägt von Weltoffenheit, vom Interesse für Neuerungen und vom dauernden Streben nach Verbesserungen, erklärte der Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft Ernst Hungerbühler. Die angeschlossenen Betriebe verfügen über mindestens zwei Konferenzräume und vier Gruppenarbeitszimmer mit modernster Infrastruktur. In ihren gesamthaft 600 Gästezimmern wurden 1995 rund 100 000 Übernachtungen registriert, was etwa einem Viertel der Übernachtungen in den Nicht-Seminar-Hotels entspricht. Dazu kommen laut Peter Dürrenmatt nochmals etwa 500 000 Übernachtungen in der

Parahotellerie, also auf Campingplätzen, in Privathäusern und auf den 40 Bauernhöfen, die Ferienaufenthalte anbieten.

Im neuen Prospekt wird der Kanton Thurgau auf acht A4-Seiten mit allen landschaftlichen, touristischen und kulturellen Glanzlichtern vorgestellt. Im hinteren Teil befinden sich 13 einheitlich gestaltete, lose Blätter, auf denen sich die Ausbildungszentren mit Bild und Text selber charakterisieren. Sie enthalten von der geographischen Lage über die Höhe der Sitzungszimmer bis zur abendlichen Live-Musik an der Bar jede nur denkbare Information. Der Prospekt wurde in einer Auflage von 10 000 Exemplaren gedruckt, kostete 60 000 Franken und wird sowohl in den Zentren wie auch vom Büro «Thurgau Tourismus» in Amriswil eingesetzt. «Meeting Thurgau» legt Wert auf die Feststellung, dass die Organisation ohne jegliche Subventionen arbeitet.

Collagen und Holzschnitte

Büsing. (cas.) Eine stattliche Schar Vernissagäste konnte der Präsident des Büsinger Kunstforums, Klaus Antons, auch anlässlich der sechsten Ausstellungseröffnung begrüssen. Was vor einem Jahr bei der Bürgerhauseinweihung Premiere hatte, darf heute schon fast als etabliert bezeichnet werden, und so mancher Ausstellungsbesucher konnte sich unterdessen auch für die Ausstellungsräumlichkeiten begeistern.

Mit den Aquarellen und Collagen von Reingard Ahnert und in den Holzschnitten sowie einigen Bleistiftzeichnungen von Karl-Heinz Münzner – die beiden Künstler wurden von Renate Storz vorgestellt – sind derzeit Bilder zweier recht unterschiedlicher Techniken in Foyer und Fluren des Büsinger Bürgerhauses ausgestellt. Zarte Wasserfarben, kombiniert mit Blütenfragmenten und Blättern, kennzeichnen, ja dominieren die Werke von Reingard Ahnert. Sie ver-

sinnbildlichen – so auch ihre Titel – Sinfonie und Harmonie, Träumerei und Romanze, ja Intermezzo, bis hin zum kleinen, doch sehr beeindruckenden Werk «Schöpfungstag» wohl typische weibliche bildhaft dargestellte Gefühle. Ihnen gegenüber stehen die schwarz-weißen, vom Holzstock abgezogenen Landschaften und Bleistiftzeichnungen. Was beim ersten Hinsehen als kräftig und stark empfunden wird, übermittelt beim genauen Betrachten des Künstlers in Holz geschnittene Naturerlebnisse.

Dabei ist es vor allem die vielfältige Erscheinungsform des Baumes, die ihn fasziniert und zu immer neuen künstlerischen Auseinandersetzungen herausfordert. Karl-Heinz Münzners Werke konfrontieren den Betrachter mit der Stille der Natur, zwingen ihn zum Innehalten, seine Erlebnisse nachvollziehen und zu überdenken. Die Ausstellung dauert bis zum 14. Juli.

Geheimnisvolle Farbenwelt

Stein am Rhein. (h. h.) Für Goethe existierten vor 200 Jahren drei Grundfarben. Emil Joller, Maler und Grafiker aus Zürich, betrachtet auch die allgegenwärtige Farbe Grün als Hauptfarbe. Am Pfingstsonntag sprach er in der Galerie «Rose» über den «Farbkreis als Weltbild». «Ein Versuch des Physikprofessors Paul Scherrer zeigt, dass Grün zu den Hauptfarben gehört», erklärte Emil Joller den zahlreichen Interessierten. Wenn die Farben Grün und Rot nämlich von zwei verschiedenen Lichtquellen auf einen Punkt projiziert würden, entsteht ein lichterhaftes Gelb, während sich Grün und Rot zusammen, im selben Projektor, zu Schwarz löschen.

In Emil Jollers Farbkreislehre gehört das alles beherrschende Licht an den Anfang des Kreises mit der hellsten Farbe, dem Gelb. Dann folgen sich 12 Farben in vier Gruppen. Dem Gelb gegenüber steht das Blau, als dunkelste Hauptfarbe.

Rot und Grün stehen sich wertgleich gegenüber. «Auf der gelbblauen Ebene geschehen himmlische und geistige Freuden, auf der rotgrünen die irdischen. Hätten wir nicht beides, wären wir keine ganzen Menschen», sagte Joller. Um die Farben zu verstehen, muss man sich auf verschiedenen Ebenen orientieren: Farbe an sich, Farbe als Eigenschaft

und Farbe als Symbol und Sinngehalt. So unterscheidet der Referent zwischen dem physischen Farbkreis, wo Gelb Licht, Blau Schatten, Rot Hitze und Grün Kühle bedeutet, und dem psychologischen Kreis, in welchem er dem Gelb den Choleriker, dem Blau den Melancholiker, dem Rot den Sanguiniker und dem Grün den Phlegmatiker zuordnet.

Den bekannten Ramsemer Künstler Hansueli Holzer befremdet das ungleich viele Grün im Farbkreis. «In der Natur ist doch fast alles grün», erklärte Emil Joller. Aus Grün entstanden durch Licht sämtliche Farben des Farbkreises. Blüten brächen aus der grünen Knospe, und auch während der Reifung der Früchte seien alle Nuancen der Übergänge vom ursprünglichen Grün in jede Farbe zu beobachten. Ein anderer Zuhörer war überrascht, das die Farbe Grün in Jollers Werken so selten anzutreffen sei, obwohl sie doch für ihn einen hohen Stellenwert habe. «Jeder Künstler bringt sein Wesen in seine Werke ein», meinte Joller und bezeichnete sich als Idealisten – leider –, denn weil ihm die grünrote, also materielle Ebene nicht so liege, könne er noch nicht sagen, wann seine Farbkreislehre als Buch erscheinen werde. Die Finanzierung bereite ihm zurzeit noch etwelches Kopfzerbrechen.

Abschied von Hans Schweingruber

Diessenhofen. (ge) Eine grosse Trauergemeinde nahm am Freitag auf dem Friedhof und in der Stadtkirche Diessenhofen Abschied von «Hausi», wie der ehemalige Wirt der «Fischerstube» im Städtchen genannt wurde. «Hausi» verstarb nach einer schweren, langen Krankheit im Kreise seiner Familie. Die Trauerfeier wurde vom evangelischen Pfarrer Axel Fabian eregreifend gestaltet. Er verstand es, den Verstorbenen auf eine feine Art zu würdigen.

Hans Schweingruber wurde 1922 im Aargau geboren. In Köniz im Kanton Bern lernte er seine zukünftige Frau Paula Burgener kennen. Am 31. Mai wären es genau 44 Jahre seit der Heirat gewesen. Zusammen mit seiner Frau war Hans Schweingruber als «erfolgreicher» Gastwirt tätig. So führte das Ehepaar in Zürich das Hotel «Zukunft» und später in Winterthur das Restaurant «Blume». Schon 1965 kaufte sich Hans Schweingruber im Städtchen Diessenhofen das alte, geschichtsträchtige Haus «zur Zinne». Aber erst 1981 zog er mit seiner Familie, einem Sohn und zwei Töchtern, nach Diessenhofen. Er wurde schon 1980 Nachfolger des «Höllens-Schangs» im Restaurant «Fischerstube» oder in der «Hölle», wie das Restaurant damals im Volksmund genannt wurde. «Hausi» und seine Frau Paula schufen sich rasch einen grossen Gästekreis. Ihre damals noch sehr bescheiden eingerichtete Fischküche hatte einen guten Ruf bis nach Schaffhausen. Mit seinem trockenen, aber immer sehr träfen Humor gewann «Hausi» sich viele Freunde. Er brauchte kein Blatt vor den Mund zu nehmen, wenn er auch zu umstrittenen Sachen Stellung bezog. Er sagte klipp und klar seine Meinung, und das wurde ihm von niemandem verübelt. Als er dann nach 10 Jahren den Gastbetrieb aufgab und sich in die «Zinne» zurückzog, wie er damals selbst sagte, so war

das kein Rückzug. Während Jahren war er jeden Tag im Städtchen präsent, und nun hatte er auch viel Zeit für sein geliebtes Hobby, das Fischen mit der Angel vom Schweizer Ufer aus. Auch wenn er mal nichts fing, war er zu Spässen aufgelegt.

Dann lobte Pfarrer Fabian auch den grossen Familiensinn von «Hausi», der vor allem auch durch die Schar der En-

kel noch verstärkt wurde, denn seit seiner Pensionierung hatte er nun richtig viel Zeit für die Familie.

«Hausi» liebte es, im Frühjahr, wenn alles blühte und wenn die Hitze noch gut erträglich war, auf Reisen zu gehen. Dieses Frühjahr hat er nun seine letzte grosse Reise angetreten. Noch lange Zeit wird «Hausi» von vielen Stadtbewohnern vermisst werden.

Goldenes Ehejubiläum

Eschenz. (gr.) Eschenz hat in diesen Tagen ein weiteres goldenes Ehejubiläum zu feiern. Am 28. Mai waren es 50 Jahre her, seit sich Dante und Thekla Gridelli-Vogt vor dem Zivilstandsbeamten der Stadt Zürich das Ja-Wort gaben. Das Ehepaar Gridelli hat, im Nachbarstädtchen Stein am Rhein ein Stück Gastwirtschaftsgeschichte geschrieben. Wenige Jahre nach Beendigung des Zweiten Weltkrieges verlegten Dante und Thekla Gridelli den Wohnsitz nach Stein am Rhein und übernahmen dort 1947 das Restaurant Wasserfels.

Eine wichtige Station in ihrem bewegten Leben war anschliessend das Hotel Schwanen, zu dem auch ein Kino gehörte. Auf dem «Schwanen» führten sie zwischen 1954 und 1965 Regie. Innert kürzester Zeit gewannen die Pächter eine grosse Stammkundschaft aus allen Kreisen der Gesellschaft. Dante und Thekla Gridelli waren stets bestrebt, mit einwandfreiem Service und einer ausgezeichneten Küche die zahlreichen Gäste aus dem In- und Ausland zufriedenzustellen und zu verwöhnen. Die unbestrittenen Fähigkeiten blieben auch der Stadt Stein am Rhein nicht verborgen. Als es im Herbst 1965 einen neuen Pächter für die Burg Hohenklingen zu bestellen gab, machten die Gridellis das Rennen unter mehreren Bewerbern. Dass dieser Entscheid richtig war, sollten die folgenden Jahre zeigen. Mit einer

besonderen Hingabe und einem enormen persönlichen Einsatz liessen sie die Burg zu einem Geheimtip für Feinschmecker werden. Nach über dreissigjähriger Tätigkeit in der Gastronomie ging die Ära Gridelli am 30. September 1982 zu Ende. Fortan sollten wieder jene Dinge im Leben etwas mehr Raum finden, die in den vergangenen Jahren gezwungenermassen etwas in den Hintergrund treten mussten. Einen grossen Teil seiner Freizeit widmet Dante Gridelli der Jagd. Das Verweilen in der Natur bedeutet ihm viel. Unzählige Stunden verbringt er mit seinen Kollegen aus der Jagdgesellschaft Eschenz im Wald. Daneben war er während vielen Jahren begeisterter Pistolenschütze. Thekla Gridelli ist ebenfalls immer noch äusserst aktiv. So unterstützt sie fast täglich ihren Sohn, welcher in Thayngen eine Tankstelle betreibt.

Gemeinderat und Eschenzer Bevölkerung übermitteln auf diesem Weg ganz herzliche Glückwünsche an den Gruebweg in Eschenz. Sie geben unerer Hoffnung Ausdruck, dass Dante und Thekla Gridelli den gemeinsamen Lebensabend noch möglichst viele Jahre unbeschwert geniessen dürften. Für die vor ihnen liegenden Jahre wünschen Gemeinderat und Bevölkerung dem jubelnden Paar von Herzen gute Gesundheit, frohes Gemüt und persönliches Wohlergehen.